



# ICH UND DU

Ausstellung im Hospitalhof

02.10.–18.11.2015

»Der Mensch wird  
am Du zum Ich.«

Martin Buber

2015 jährt sich der Todestag von Martin Buber zum 50sten Mal. 1923 veröffentlichte er seine Hauptschrift *Ich und Du*. Im Zentrum des Buches steht Bubers Dialog-Prinzip, das zwar einem religionsphilosophischen Kern entspringt, aber ebenso zentrale psychologische, gesellschaftliche und auch künstlerische Fragestellungen beinhaltet. Die Ausstellung »ICH UND DU« greift diese Fragen aus einer betont zeitgenössischen Perspektive auf. Sie schafft Konstellationen, in denen das Subjekt oder Sujet der Kunst nicht einfach nur Objekt der Betrachtung ist, sondern die Begegnung mit der Kunst selbst zu einer intensiven Ich-Du-Beziehung wird.

## Künstlerinnen und Künstler

**Heike Aumüller**

**Nezaket Ekici & Shahar Marcus**

**Birgit Feil**

**Filderbahnfreundemöhringen FFM**

**Anna Ingerfurth**

**Thomas Locher**

**Basir Mahmood**

**Andreas Opiolka**

**Stephan Pfrogner**

**Werner Reiterer**

**Judith Samen**



## Heike Aumüller

\*1969 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Karlsruhe

### *Therapeutikon*, 2012

The Schwarzenbach

Video, 5:38 min.; Video-Konzept, Regie, Kamera & Spiel: Heike Aumüller;  
Text: Dietmar Dath; Musik: Heike Aumüller, Thomas Weber (published  
by Future World)

*Besser als die Therapeuten / Helfen den getrennten Leuten /  
Statt im Kreis herum zu wandern, zwei, drei Worte von den Andern. /  
Die so wie du selber leiden: / Nur die Wahrheit nützt uns beiden.*

*Therapeutikon* ist ein Musikvideo von Heike Aumüller und der Band The Schwarzenbach, das zwei Menschen in einem klaustrophobischen Raum zeigt. Musik und Performance erinnern nicht zufällig an Samuel Becketts Stück »Glückliche Tage« von 1960. Das Video thematisiert auf ähnlich drastische Art und Weise die psychosoziale Verfasstheit des Menschen in der heutigen Gesellschaft. Der Handlungsspielraum der Protagonisten ist extrem begrenzt, ein Ausbrechen unmöglich. Entsprechend ausweglos erscheinen die Versuche, sich zu vergraben und sich so den Blicken und Urteilen der Anderen zu entziehen. *Therapeutikon* wurde 2013 von den internationalen Kurzfilmspielen Oberhausen in der Kategorie Musikvideo mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

## Nezaket Ekici

\*1970 in Kirsehir/Türkei, lebt und arbeitet in Berlin und Stuttgart

## Shahar Marcus

\*1971 in Petach Tikva/Israel, lebt und arbeitet in Tel Aviv

### *Salt Dinner, 2012*

Videoperformance, 3:19 min.

Die Videoperformance *Salt Dinner* von Nezaket Ekici und Shahar Marcus ist am Toten Meer entstanden. Die Deutsch-Türkin Ekici und der Israeli Marcus, die bereits vielfach zusammen gearbeitet haben, zelebrieren ein festliches Mahl, das unter den lebensfeindlichen Bedingungen des Toten Meers zunehmend zur Tortur wird. Der schwimmende Tisch bietet zunächst alles, was man zu einem Hochzeitsmahl benötigt: Trauben, Melonen, Salat, Baguette, Käse und Wein im Kühler. Wären da nicht die widrigen Umstände, die das schwappende Wasser dem festlich gekleideten Paar beschert, denn vor dem salzigen Wasser und der gleißenden Sonne schützen auch Smoking und Brautkleid nicht. Nass bis auf die Haut geben sich die Protagonisten vermeintlich ihrem Schicksal hin und laben sich schmatzend und schlüpfend an Früchten und Wein. Ob die beiden im stillen Einvernehmen genießen oder ob es nichts mehr zu sagen gibt, nachdem alles entschieden ist, bleibt offen.



## Birgit Feil

\*1965 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Stuttgart

### *Spiel mit Sibylle*, 2013

Acrystal, Höhe: je 178 cm

Birgit Feils lebensgroße Skulpturen forcieren allein durch ihre körperliche Präsenz einen Dialog mit dem Betrachter. Diese geformten Menschen, die ihre Gemachtheit aus Kunststoff (Acrystal) durch gewisse Unebenheiten ausstellen, begegnen uns entweder auf Augenhöhe oder stellen sich uns sitzend in den Weg. Die Titel der Arbeiten, jeweils einfache Vornamen wie *Erwin*, *Sabine* oder *Klara*, verweisen darauf, dass wir diesen Figuren vielleicht genau so bereits einmal begegnet sein könnten. Vielleicht trug *Sabine* ein anderes Kleid. Teilweise macht die Künstlerin zwei oder mehrere Abzüge von einer Negativform der ursprünglichen Gips-Skulptur. So kommt es auch innerhalb ihrer Serie *Menschen* zu Déjà-vu Effekten. In der Arbeit *Spiel mit Sibylle* begegnen sich die zwei Sibyllen wahlweise als Zwilling, Klon oder Spiegelbild. Auch hier aber wird das Spiel nicht nur zwischen den Figuren ausgetragen, sondern insbesondere mit dem Betrachter.





## Filderbahnfreundemöhringen FFM

Michelin Kober (\*1968 in Herrenberg) und Daniel Mijic (\*1969 in Ravensburg) leben und arbeiten in Stuttgart

### *Heuholer, 2015*

Audioinstallation, verschiedene Materialien, Dimensionen ortsspezifisch

Michelin Kober und Daniel Mijic arbeiten als Filderbahnfreundemöhringen FFM zusammen. Ihre Werke entstehen stets im Dialog, meist in ihrem Atelier, oftmals auch vor Ort in der jeweiligen Ausstellungssituation. Die Arbeit *Heuholer* haben die beiden Künstler speziell für die Ausstellung »ICH UND DU« konzipiert, und zwar für den Personenaufzug des Hospitalhofs. Schließt sich die Tür, ist man mit sich allein – oder besser: mit seinem Ich und Du als Doppelgänger in der verspiegelten Fahrstuhlwand. Die Fahrgäste treten einander im Nahkampf gegenüber, angefeuert durch gesprochene Textauszüge aus Martin Bubers Buch, die wie Trainingsanweisungen aus einem Lautsprecher erklingen. Das Ich arbeitet sich also am Du ab, im realen oder übertragenen Sinne: mit linken Haken, einer rechten Geraden oder eben einem rundumschlagenden Heuholer – bis die erlösende Glocke klingt, das gewünschte Stockwerk erreicht ist und sich die Fahrstuhltür öffnet.



## **Anna Ingerfurth**

\*1969 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Stuttgart

### **Gebietsfremd, 2013**

Acryl auf MDF, 21 × 28,5 × 2 cm

In Anna Ingerfurths kleinformatigen Arbeiten begegnen sich Menschen auf engem Raum. Diese Intimität bezieht auch den Betrachter mit ein, der sich den Bildobjekten nähern muss, möchte er die Details erkennen. Ein Dialog entsteht sowohl zwischen den Figuren im Bild als auch zwischen Betrachter und Bild. Die Personen in Anna Ingerfurths Bildwelten befinden sich meist im urbanen Raum, teilweise aber auch in abstrakten Traumwelten, deren Rückbindung an die Realität sich nie ganz erschließt. Auch die Beziehung zwischen den Menschen bleibt ungeklärt. Vereinzelt Figuren stehen am Abgrund, Paare wenden einander den Rücken zu, sie verschließen sich vor der Umwelt oder werden von Barrieren aufgehalten. Die Betrachter werden eingeladen, die jeweilige dialogische Konstellation zu entschlüsseln und an ihr teilzuhaben. Nicht selten kommt es dabei auch zu einer »Vergegnung« – ein Begriff, den Martin Buber für die vereitelte Begegnung geprägt hat.

## Thomas Locher

\*1956 in Munderkingen, lebt und arbeitet in Berlin

### **DOPPELZIMMER, 1991**

Holzkonstruktion, graviert; zwei Betten, je 55 × 190 × 90 cm;  
zwei Nachtschränken, je 55 × 45 × 40 cm; Foto: Alistair Overbruck

Thomas Lochers *DOPPELZIMMER* ist im Grunde genommen eine klassische Schlafzimmereinrichtung, aber doch weit mehr als das. Auf den Bettkästen des Doppelbetts steht in Großbuchstaben umlaufend eingraviert: »ICH SCHAU DICH AN. DU SCHAUST MICH AN. ICH WERDE ANGESCHAUT. DU WIRST ANGESCHAUT.« Die beiden Nachtschränken tragen die Inschrift: »ICH DA. DU DORT. ICH VON DIR. DU VON MIR.« Lochers *DOPPELZIMMER* wird so zum Inbegriff eines Dialogs, einer kommunikativen Situation, eines Sprachspiels, das von der Nähe und Distanz zweier Personen handelt. Die Zweierbeziehung ohne reale Stellvertreter äußert sich bei Locher im Perspektivwechsel zwischen aktiver und passiver Teilhabe: hier das ICH, dort das DU – interessanterweise nirgendwo ein WIR. So scheint im Dialog, in der Kommunikation jeder bei sich zu bleiben. Oder doch nicht? Ob das Doppel in Lochers Schlafzimmer tatsächlich zusammenkommt, bleibt ein Geheimnis.



## Basir Mahmood

\*1985 in Lahore/Pakistan, lebt und arbeitet in Lahore

### *Power Between Weak, 2014*

Video, 3:45 min.

Der Blick rückt in Basir Mahmoods Video *Power Between Weak* als dominierendes Kommunikationselement in den Vordergrund. Ein älterer Mann blickt frontal in die Kamera und zieht den Betrachter so direkt in seinen Bann. Fünf weitere Männer befinden sich mit ihm in einem anonymen Raum. Die Männer kommunizieren untereinander und mit der Kamera, wobei die Perspektive offen lässt, in welcher Beziehung sie zueinander stehen. Sie mustern einander, versuchen den Blicken der anderen auszuweichen. So entsteht ein ebenso poetisches wie uneindeutiges Beziehungsgeflecht. Während man auf der Tonebene scheinbar harmloses Vogelgezwitscher hört, entladen sich die Blicke der Männer im Raum und verwickeln den Betrachter in eine rätselhafte Situation: Wer blickt hier wen an? Wer sieht und wer wird gesehen? Sind die Blicke Ausdruck einer Machtkonstellation, in der über die Zugehörigkeit oder den Ausschluss aus einer Gruppe entschieden wird?





## Andreas Opiolka

\*1962 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Stuttgart

### *Bukarest, 2011*

FineArtPrints auf Hahnemühle PhotoRag, je 35 × 28 cm (Blattmaß)

Andreas Opiolkas Foto-Serie *Bukarest* ist während eines seiner zahlreichen Auslandsaufenthalte entstanden. Aus der Perspektive eines »Street Photographers« erhascht er mit der Kamera Menschen beiläufig im Vorübergehen oder setzt sie in der direkten Konfrontation dem Blick der Kamera aus. In der Zusammenschau ergeben sich oftmals Bildpaare, bei denen in und zwischen den Bildern spannende Dialoge entstehen. Dem Betrachter eröffnen sich sowohl formale als auch inhaltliche Bezüge zwischen den Bildern. Man beginnt unweigerlich, mögliche Kohärenzen zu suchen und herzustellen, zwischen den Orten und den Personen. In den Arbeiten *Wireless* und *Inca Land* etwa verschmelzen die Überreste zweier abgerissener Plakate vor dem Auge des Betrachters zu ein und derselben städtischen Kulisse. Ob die beiden abgebildeten Personen etwas miteinander zu tun haben, bleibt offen. So entsteht ein Dialog, wo möglicherweise gar keiner war.



## Stephan Pfrogner

\*1982, lebt und arbeitet in Berlin

### *Engramm*, 2014

7 Bildpaare, C-Prints und Inkjet-Prints auf Dibond, je 50 × 33 cm und 20 × 30 cm, Sound

Als Engramme werden jene Spuren und Reizeinwirkungen bezeichnet, die sich milliardenfach ins Gedächtnis eines Menschen einschreiben. Bei Menschen, die im Laufe ihres Lebens erblinden sind, lässt sich ein fortschreitender Verfall von Erinnerungsbildern feststellen. Im schlimmsten Fall ist der Bildverlust so groß, dass es zu einem kompletten Erlöschen kommt und die Personen den Blick auf ihr vergangenes Leben und damit auch ihre Identität zu verlieren drohen. Stephan Pfrogners Arbeit *Engramm* ist ein Versuch, scheinbar verlorengegangene Erinnerungsorte von Nichtgeburtsblinden festzuhalten: bildlich und sprachlich. Fotografisch verleiht er den porträtierten Personen und deren erinnerten Orten Gestalt. Angereichert werden die Fotografien durch Aussagen der Betroffenen, die mit ihren Worten diese erinnerten Orte beschreiben. So (re-)aktiviert Stephan Pfrogner Vorstellungsbilder und Sehbilder gleichermaßen, um sie vor deren Verlust zu retten.

## Werner Reiterer

\*1964 in Graz, lebt und arbeitet in Wien

### EGO, 2013

Eisen, Lack, Schlüssel mit Anhänger, 110,5 × 50 × 47 cm

Werner Reiterers Arbeit *EGO* besteht aus einem originalgetreu nachgebauten Tresor. Das Zahlenkombinationsschloss ist bedienbar, aber funktionslos. Den eigentlichen Schlüssel zum Werk findet man in einem einfachen Bartschlüssel, an dem ein Anhänger mit der Aufschrift »EGO« befestigt ist. Der Inhalt des verschlossenen Tresors bleibt also im Verborgenen und wird durch seine Benennung nur noch unergründlicher: Das ICH als geschlossener Raum, der keinen Zugang gewährt? Das übergroße EGO als Monstrum, das man vor der Außenwelt besser unter Verschluss hält? Oder das EGO als schützenswertes Gut, das man vor äußeren Einflüssen bewahrt? All diese Lesarten sind denkbar. Im Dialog lässt sich Werner Reiterers Arbeit *EGO* aber nur bedingt entschlüsseln. Ja, vielleicht appelliert sie insgeheim sogar an einen inneren Monolog, den jeder Einzelne selbst führen sollte, bevor er oder sie – in Anlehnung an Martin Buber – »am Du zum Ich wird«.



## Judith Samen

\*1970 in Gladbeck/Westfalen, lebt und arbeitet in Düsseldorf

### *o. T. (Haare/Kürbis), 2009*

C-Print/Diaplex auf Alu-Dibond, 100 × 100 cm

Judith Samens Fotografien kann man im weitesten Sinne als Porträt-aufnahmen bezeichnen. Sie entziehen sich aber klassischen Vorbildern – motivisch und formal. Denn es ist durchaus nicht so, dass ihre Motive und Requisiten den Porträtierten schmeicheln (oftmals ist die Künstlerin die Porträtierte selbst). Formal bricht sie mit gängigen Sehgewohnheiten, indem sie Bildausschnitte und Kompositionen bewusst unterwandert. Bei den für die Ausstellung ausgewählten Arbeiten fehlt beispielsweise jeglicher Blickkontakt. Die Augenpartien sind entweder abgeschnitten oder abgewandt. Die Auseinandersetzung mit den Porträts, die zu allererst über die Augen stattfindet, ist damit empfindlich gestört. Der Betrachter kann also seinen Blick ungeniert schweifen lassen – ohne das beklemmende Gefühl, aus dem Bild heraus dabei beobachtet zu werden. Auch das ist seltsam und verstörend, weil sich das Gegenüber sozusagen nicht wehren kann.



»Das ist der ewige  
Ursprung der Kunst,  
dass einem Menschen  
Gestalt gegenübertritt  
und durch ihn Werk  
werden will.«

Martin Buber



<b>VERANSTALTER &amp; HERAUSGEBER</b>	Hospitalhof Stuttgart
<b>AUSSTELLUNG &amp; TEXTE</b>	Ralf Christofori, Marie-Luise Namislow
<b>DANK</b>	Für ihre Unterstützung danken wir dem Kunstmuseum Stuttgart und der Internationalen Martin-Buber-Stiftung.
<b>ÖFFNUNGSZEITEN</b>	Die Ausstellung ist während der Öffnungszeiten des Hauses täglich geöffnet zwischen 10:00 und 19:00 Uhr. Führungen durch die Ausstellung sind auf Anfrage möglich. Tel. 0711 / 2068-150 oder <a href="mailto:info@hospitalhof.de">info@hospitalhof.de</a>

Hospitalhof Stuttgart · Evangelisches Bildungszentrum  
Büchsenstr. 33 · 70174 Stuttgart · [www.hospitalhof.de](http://www.hospitalhof.de)

*Titelbild: Anna Ingerfurth, Testsieger, 2013*